

## Alternativen zur traditionellen Ferkelkastration

### Sachstandsanalyse DGfZ-Arbeitsgruppe vom 08.09.2008

Seit Jahrhunderten werden männliche Ferkel kastriert. Mit der Kastration wird verhindert, dass bei der Zubereitung von Schweinefleisch ein unangenehmer Ebergeruch entsteht. Aus Gründen des Tierschutzes wird seit einiger Zeit nach Alternativen zu dieser traditionellen Form der Ferkelkastration gesucht. Seitens der EU-Kommission ist hierzu eine Studie (Pigcas) in Auftrag gegeben worden. Das Ergebnis wird Ende dieses Jahres erwartet.

Ausgehend vom aktuellen Wissensstand kommen die Experten der DGfZ-Arbeitsgruppe zu folgender Bewertung der diskutierten Varianten:

#### ➤ **Ebermast**

Bei der Ebermast besteht die Möglichkeit, durch ein geringeres Schlachtgewicht die Gefahr des Auftretens von Ebergeruch zu reduzieren. Dennoch bleibt ein Restrisiko, das den Konsumenten nicht zugemutet werden kann. Es fehlen verlässliche Verfahren, mit denen am Schlachtband - in kürzester Zeit - ausgeprägter Eber-Geschlechtsgeruch festgestellt werden kann.

#### ➤ **Trennung von Spermien (Sperma-Sexing)**

Das Sperma-Sexing bietet die Möglichkeit, ausschließlich weibliche Tiere für die Schweinemast zu erzeugen. Dieses Verfahren befindet sich allerdings noch in der Entwicklungsphase und ist in absehbarer Zeit nicht praxisreif.

#### ➤ **Züchterische Selektion gegen Ebergeruch**

Die züchterische Bearbeitung des Themas Ebergeruch steht erst am Anfang. Entsprechende Studien sind eingeleitet. Ergebnisse, ob durch gezielte Züchtung das Auftreten von Ebergeruch verhindert werden kann, dürften frühestens in einigen Jahren vorliegen.

#### ➤ **Immunokastration**

Diskutiert wird aktuell auch die sogenannte Immunokastration, bei der ein Impfstoff die Produktion des Geschlechtshormons Androstenon unterdrückt und zur Rückbildung der Hoden führt. Eine Zulassung für die EU steht noch aus. Es ist eine zweimalige Impfung erforderlich (als Jungtier und 4 - 6 Wochen vor der Schlachtung). Die Anwender sind hierbei einem Sicherheitsrisiko ausgesetzt, da der Impfstoff nicht nur bei Schweinen wirkt. Hieraus ergeben sich spezielle Anforderungen an die Handhabung und an die Impftechnik. In diesem Zusammenhang besteht Unklarheit über die Fehlerrate der Methode. Schließlich ist ungewiss, wie die Konsumenten von Schweinefleisch auf diesen Eingriff in den Hormonhaushalt von Ebern reagieren.

➤ **Lokalanästhesie**

In Norwegen wird seit 2003 nur in Verbindung mit einer Lokalanästhesie kastriert. Hier wird zwischen der intratestikulären (Injektion in die Hoden) und der intraskrotalen (Injektion in den Hodensack) Methode unterschieden. Verschiedene Studien belegen, dass der Kastrationsschmerz während der Operation nur teilweise reduziert ist. Des Weiteren ist die Injektion in den Hoden bzw. Hodensack als schmerzhaft anzusehen. Das Verfahren erscheint daher in dieser Form ungeeignet.

➤ **CO<sub>2</sub>-Betäubung**

Aufgrund von Forschungsergebnissen wird die Betäubung mit einem CO<sub>2</sub>/O<sub>2</sub> Gasgemisch aus niederländischer Sicht als geeignetes Verfahren für den routinemäßigen Einsatz bei der Kastration von Ferkeln bewertet.

In den Niederlanden ist ein entsprechender Feldtest erfolgt und offensichtlich ist die Einführung in die Praxis eingeleitet worden. Die Kosten der erforderlichen Apparate sollen aus einem zentralen Fonds finanziert werden.

Nach einer Schulung und Lizenzierung soll die CO<sub>2</sub>-Betäubung vom Tierhalter vorgenommen werden dürfen.

Es wird eine wissenschaftliche Überprüfung von deutscher Seite angeregt, wobei die Frage des Schmerzempfindens (Betäubungseffekt; Kastrations- und Wundschmerz; CO<sub>2</sub>-Atmungsschmerz) sowie die Anwendungssicherheit für Tier und Mensch und die Praktikabilität im Vordergrund stehen sollten. Hierbei ist zu beachten, dass eine Betäubung nach deutschem Tierschutzrecht nur von einem Tierarzt durchgeführt werden darf.

➤ **Isofluran-Betäubung**

Diese Betäubung mit einem arzneimittelrechtlich geregelten Narkosemittel darf nur durch Tierärzte vorgenommen werden. Für die Anwendung bei Schweinen liegt keine Zulassung vor. Gegenüber der CO<sub>2</sub>-Betäubung ist eine zusätzliche kostspielige Präzisionsapparatur erforderlich, um das Gas zu erzeugen und die notwendige Rückführung des als Ozonkiller bekannten Isoflurans sicher zu stellen. Nicht zuletzt ist die schmerzlindernde Wirkung einer Betäubung mit Isofluran wissenschaftlich umstritten.

➤ **Schmerzbehandlung**

Nach aktuellem Informationsstand sind kurzfristig Arzneimittel verfügbar, die eine Schmerzbehandlung durch den Tierhalter (auf Anweisung des Tierarztes) ermöglichen. Die etwa 2 Tage anhaltende Wirkung dieser Mittel lindert nach Aussage der Wissenschaft den Kastrations-Wundschmerz. Um eine optimale Wirkung zu gewährleisten und eine konkrete Anwendungsanleitung für die Sauenhalter erarbeiten zu können, sollte ein entsprechender wissenschaftlich begleiteter Praxistest durchgeführt werden.

**Fazit:**

Die Diskussion um Alternativen zur derzeitigen Form der betäubungslosen Ferkelkastration ist nicht mehr aufzuhalten, weder in Europa noch in Deutschland. Im Ringen um praktikable, wissenschaftlich abgesicherte und ökonomisch vertretbare Alternativen sollte ein Konsens in der gesamten Produktkette erarbeitet werden. Insellösungen sind nicht zielführend.

Durch die Behandlung der Ferkel mit Schmerzmitteln kann der Kastrationswundschmerz deutlich gelindert werden. Daher sollte kurzfristig die generelle Verfügbarkeit der Mittel für die Tierhalter sichergestellt und eine konkrete Anleitung für die Anwendung in der Praxis herausgegeben werden.

Gleichzeitig ist die Wissenschaft aufgefordert, praxistaugliche Verfahren zu entwickeln, die einen völligen Verzicht auf die Kastration ermöglichen. Erfolgversprechende Ansätze sind das Sperma-Sexing und die Ebermast in Verbindung mit der Züchtung gegen den Ebergeruch. Hierbei ist eine sichere Erkennung geruchsbelasteter Schlachtkörper am Schlachtband zu gewährleisten. Ziel ist es, sowohl dem Tierschutz als auch dem Verbraucherschutz gerecht zu werden und hierbei den Arbeitsschutz, den Umweltschutz und insbesondere die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Schweinehalter nicht zu vernachlässigen.